

Pressespiegel

Hjalmar Thelen (1962–2017)

Rückblicke auf Ausstellungen – Stimmen aus der Presse

Der Pressespiegel dokumentiert die mediale Resonanz auf das Werk von Hjalmar Thelen. Enthalten sind Auszüge aus Artikeln, Rezensionen und redaktionellen Beiträgen zwischen 2018 und 2024 – ergänzt durch Originalstimmen aus dem Publikum. Die Texte geben Einblick in die Entdeckung eines zurückgezogen lebenden Künstlers, dessen Malerei mit stiller Genauigkeit und radikaler Reduktion berührt.

Herausgeberin:

Dr. Kirsten Thelen, Nachlassverwaltung

An der Helling 22 d

55252 Mainz-Kastel

kunst@hjalmarthelen.de

<https://hjalmarthelen.de>

+49 6134 75 38 236

Dieser Pressespiegel ergänzt das Portfolio zum Werk sowie die Ausstellungskonzepte. Weitere Unterlagen auf Anfrage.

"Berlin – Stadt, Landschaft, Menschen"

Wiesbaden-lebt.de, 2018 · Jenny Michel

Übersicht:

Die erste Einzelausstellung nach seinem Tod präsentierte Hjalmar Thelens Werk als Entdeckung eines Nonkonformisten, der sich dem etablierten Kunstbetrieb entzog. In rund 2.500 Arbeiten, die nach seinem Tod in der Berliner Wohnung gefunden wurden, offenbart sich eine faszinierende Vielfalt – von Stadtlandschaften über Porträts bis zu Zeichnungen. Die Ausstellung war ein „Gipfeltreffen der Hauptstädte“ – Berlin und Wiesbaden, Kunst und Leben.

Stimmen:

- *„Die Welt von heute zeigt er so, wie er sie sah.“*
- *„Ein leidenschaftlicher Maler, der lieber putzte, als seine Kunst zu verkaufen.“*
- *„Er trug Second-Hand-Klamotten, hatte aber dafür das, was er wirklich wollte: Geld für Farben und Zeit zum Malen.“*

„Bilder eines Einzelgängers“

Frankfurter Rundschau, 4. Januar 2019 · Madeleine Reckmann

Übersicht:

Die Frankfurter Rundschau berichtete über die erste posthume Ausstellung von Hjalmar Thelen im Kunst-Modul Wiesbaden. Nach seinem Tod entdeckten seine Schwestern rund 2.500 Arbeiten in seiner Berliner Wohnung – darunter Porträts, Stadtansichten, Stillleben und Momentaufnahmen aus dem Alltag. Die Ausstellung gibt Einblick in ein umfangreiches, bislang verborgenes Werk, geprägt von handwerklicher Virtuosität und stilistischer Nähe zu Impressionismus und Expressionismus. Thelen lebte zurückgezogen und verweigerte sich bewusst dem Kunstbetrieb – zugunsten eines kompromisslosen Schaffens, das „in der Art der Alten das Heute“ malt.

Stimmen:

- *„Wir haben nicht geahnt, welchen Umfang und welche Qualität seine Arbeiten hatten.“*
- *„Er malte in der Art der Alten das Heute.“*
- *„Um die Kunst machen zu können, die er liebte, hat er sich entschlossen, keine Kompromisse einzugehen.“*

"Das Essen steht noch auf dem Herd"

Wiesbadener Kurier, 07.11.2018 · Norbert Fluhr

Übersicht:

Pfannen, Tassen, Kühlschränke – in Thelens Welt wird das Banale zum Bildthema. Die Ausstellung im Offenen Wohnzimmer zeigte seinen stillen Widerstand gegen Konsum, seinen liebevollen Blick auf die Abwesenheit. Thelen malte nicht, um zu gefallen, sondern um das Alltägliche in Frage zu stellen – mit subtilem Witz und ungeschönter Direktheit.

Stimmen:

- „Widerstand gegen den Konsumzwang – in Stillleben übersetzt.“
- „Ein Mann, der mit viel Humor Alltagsszenen einfing.“
- „Und wenn gerade nichts auf der Pfanne war – machte ein Bild daraus.“

"Ein Stück Berlin in Kostheim"

Kostheimer Wohnzimmer, Lokale Zeitung für AKK Nr. 12/2018 · Ralph Keim

Übersicht:

Die Ausstellung *Das Essen steht noch auf dem Herd* brachte Hjalmar Thelens Berliner Blick in ein Wohnzimmer voller Begegnungen. Kleinformatige Bilder mit leiser Präzision – Porträts, Alltagsgegenstände, Speisen – ohne Pathos, aber mit erzählerischer Wucht. Thelens Leben war reduziert, seine Kunst konzentriert.

Stimmen:

- „Er arbeitete als Putzkraft – um zu leben, nicht um zu glänzen.“
- „2500 Werke – ein Fundus voller Beobachtungen.“
- „Das Kostheimer Wohnzimmer – wie ein kleines Stück Berlin, das zu ihm gepasst hätte.“

"Das ist Kunst. Das darf nicht weg"

Rheingau Echo 24.01.2019

Fast auf den Tag genau zwei Jahre nach Hjalmars Tod eröffnete in der Waas'schen Fabrik seine erste umfassende Einzelausstellung. Gezeigt wurden rund 60 Werke – Landschaften, Stilleben, Porträts –, ausgewählt aus einem Nachlass von über 2.500 Arbeiten. Die Schau offenbarte erstmals die ganze Spannweite des Werks: eine Malerei, die sich mit Independent-Geist zwischen Alltag und Innerlichkeit bewegte – unbeirrbar, eigenwillig, poetisch.

Stimmen:

- *„Ein Singer-Songwriter der Malerei – eher Dylan als Stockhausen.“*
- *„Er hätte alles werden können – aber er wollte nicht müssen.“*
- *„Das ist Kunst. Das darf nicht weg.“*

„Schau, das interessiert mich gerade“

Wiesbadener Kurier, 16.08.2023 · Sabine Bongartz

Übersicht:

Im Residenz-Hotel Schlangenbad kamen Thelens Werke dem Publikum so nah wie nie – durch ihre alltäglichen Motive, ihre ungeschönte Präsentation und ihre Materialität. Papier vom Baumarkt, Reißbrettstifte, keine Normformate, keine perfekten Winkel: Thelens Bilder zeigen, was ihn bewegte – mit eigenem Blick, auf eigenem Grund.

Stimmen:

- *„Er schaute mit eigenem Blick auf die Welt – löste die Dinge, die ihn interessierten, aus der Umgebung.“*
- *„Rechte Winkel gab es kaum – eigentlich passte kein Rahmen so richtig.“*
- *„Der schöne Blumenstrauß, die Tischleuchte, das Telefonbuch – beiläufig, aber nicht beliebig.“*

"Menschen"

Martinsgemeinde Rüsselsheim, Gemeindebrief Winter 2024

Übersicht:

In der Stadtkirche Rüsselsheim begegnete man Hjalmar Thelens Porträts als stillen Beobachtungen einer anderen Wirklichkeit. Es waren Gesichter aus dem Berliner Wedding – ehrlich, nah, nicht beschönigt. Thelen malte, was ihn berührte. Seine Kunst war keine Pose, sondern gelebte Reduktion – ein leiser Gegenentwurf zur Selbstdarstellung.

Stimmen:

- „Ein Autodidakt, der sein Leben auf das Wesentliche reduzierte – und daraus Kunst machte.“
- „Mit dem Fahrrad unterwegs, malte er, was ihn wirklich interessierte.“
- „Karriere war ihm egal – Haltung war ihm alles.“

Stimmen zum Abschluss

Was Hjalmar Thelens Bilder auszeichnet, ist ihre stille Eindringlichkeit. Nichts schreit, nichts will gefallen – und doch bleiben sie im Gedächtnis. Er hielt fest, was andere übersehen: die Geste eines Gesichts, das Licht auf einem Küchengegenstand, die Haltung eines Menschen im Stadtraum. Seine Malerei war kein Mittel zum Zweck, sondern Selbstzweck – radikal in der Reduktion, konsequent im Blick. Thelen arbeitete nicht im Takt des Marktes, sondern in dem seiner eigenen Wahrnehmung.

Originaltöne aus Ausstellungsbesuchen:

- „Ein ganz Großer. Der hat sein Ding gemacht, ohne Rücksicht – und genau darum berührt es.“ (K., Maler aus Berlin)
- „Ich sehe in seinen Bildern alles – sein Leben, seine Gefühle, sein Ringen mit der Welt.“ (S., Maler und Performancekünstler aus Stuttgart)
- „Der Mann liebte die Farben. Man merkt, wie viel die ihm bedeutet haben.“ (A., Maler aus Wiesbaden)
- „Unglaublich, wie er die Augen gemalt hat. Das ist nicht nur technisch brillant, das ist voller Tiefe.“ (T., Porträtmalerin aus Frankfurt)

Epilog: Theater als Spiegel - Medienkritik und Inszenierung

Bevor sich Hjalmar Thelen ganz der Malerei widmete, war er Teil der alternativen Berliner Bühnenszene – mit scharfem Humor und Gespür für soziale Brüche. Sein letztes Bühnenprojekt *Tote Männer pinkeln nicht* entlarvt auf rabenschwarze Weise mediale Inszenierungen – ein Thema, das auch seine Bildwelten durchzieht. Die Spannung zwischen Sichtbarkeit und Zurückhaltung, zwischen Pose und Lakonie, zieht sich durch sein gesamtes Werk.

Tod vor laufender Kamera

Berliner Kurier, 05.01.1999 · Redaktion BK

Mit *Tote Männer pinkeln nicht* schuf Hjalmar Thelen 1999 eine schwarzhumorige Groteske über mediale Inszenierung und kalkulierte Emotionalität. In der Berliner Varieté- und Comedy-Szene verwurzelt, versammelte er für sein Regiedebüt profilierte Szenekünstler wie die „Stepinskis“ aus dem Chamäleon und Mitglieder des Gorilla-Theaters.

Das Stück erzählt die Geschichte eines abgehalfterten Fernsehjournalisten, der nur durch einen vermeintlich live gefilmten Krebstod gerettet wird – bis der Verstorbene plötzlich aufsteht, um pinkeln zu gehen. Thelens bitterböse Mediensatire fragt nach Wahrhaftigkeit, Inszenierung und der Rolle des Publikums – Fragen, die auch seine spätere Malerei durchziehen.

Stimmen:

- „Fast wie im richtigen Leben“, schmunzelte Thelen.
- „Ein Mega-Medienbluff – mit Wendungen wie bei Schlingensief.“
- „Eine schwarzhumorige Mordgeschichte – aber nur auf den ersten Blick.“

Tote Männer pinkeln nicht

Neues Deutschland, 14.01.1999 · Susanne Patzschke

Thelens letzte Theaterarbeit war eine rabenschwarze Satire auf die Sensationsgier der Mediengesellschaft. Ein sterbender Modedesigner verkauft die Exklusivrechte an seinem Tod – live im Fernsehen. Doch nichts ist authentisch: Die Medieninszenierung offenbart sich als zynisches Spiel mit Schein und Wahrheit.

Stimmen:

- „Eine rabenschwarze Satire auf die moderne Mediengesellschaft.“
- „Wer am frechsten lügt, gewinnt.“
- „Bepe stirbt telegen – und keiner merkt, dass alles gelogen ist.“